

Miszelle

Wen hörte Philippus? Leises Lesen und lautes Vorlesen in der Antike

von Carsten Burfeind
(Lohmühlenstr. 38, D-12435 Berlin)

Voces paginarum und *omne verbum sonat*? Buchseiten sprechen und Wörter klingen? Gängige Meinung in den Altertumswissenschaften einschließlich der Theologie ist, dass in der gesamten Antike auch die *einsame* Leserin und der *einsame* Leser laut zu lesen pflegten.¹ Als Begründung genügen den Autoren meist beiläufige Verweise auf Augustins Bericht über den leise lesenden Ambrosius in Conf. 6,3 und Nordens Antike Kunstprosa², eventuell ergänzt um einen Hinweis auf Baloghs *Voces Paginarum*³.

Mit Gavrilo und Burnyeat⁴ halte ich diese Ansicht für falsch. In der griechisch-römischen Antike vom 5. Jh. v.Chr. bis hin zu Augustin war das leise Lesen ein ganz gewöhnlicher Vorgang. Dafür gibt es 1.) eindeutige Belege, während 2.) für die »Norden-Balogh-These« nach und nach die Belegstellen schwinden, weil sie eben doch nicht das belegen, was sie zu belegen scheinen.⁵ [139]

Diese Einsicht ist nicht nur für die historische und exegetische Arbeit von Bedeutung. Gerade auch für die Forschung an den Übergängen von mündlicher und schriftlicher Kommunikation, wie sie seit den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts in allen kulturwissenschaftlich orientierten Disziplinen verstärkt betrieben wird, ist eine Revision des althistorischen Paradigmas des einsamen und doch lauten Lesens dringend notwendig. Dazu möchte ich mit den folgenden Ausführungen beitragen.⁶

1. Für gewöhnlich leise...

a) Augustin, Conf. 6,3

Der *locus classicus* ist wohl Augustin, Conf. 6,3. Dort berichtet Augustin, wie er Ambrosius beim Lesen beobachtet hat, wobei dessen Augen über die Zeilen gegliitten seien, die Stimme jedoch habe geschwiegen (*vox autem et lingua quiescebant*). Daraus, dass Augustin seine Verwunderung über

¹ Zum Thema: E. Norden, *Die Antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v.Chr. bis in die Zeit der Renaissance I*, Darmstadt 1971 = Leipzig/Berlin 1909 für den Text, 1915-1918 für die Nachträge (1898); J. Balogh, *Voces Paginarum*. Beiträge zur Geschichte des lauten Lesens und Schreibens, *Philologus* 82 (1927) 84–109.202–240; G. L. Hendrickson, *Ancient Reading*, *CJ* 25 (1929) 182–196; W. P. Clark, *Ancient Reading*, *CJ* 26 (1931) 698–700; L. Wohleb, Ein Beitrag zur Geschichte des lauten Lesens, *Philologus* 85 (1929) 111–112; E. S. McCartney, *Notes on Reading and Praying Audibly*, *CP* 43 (1948) 184–187; B. M. W. Knox, *Silent Reading in Antiquity*, *GRBS* 9 (1968) 421–435; P. Saenger, *Silent Reading: Its Impact on Late Medieval Script and Society*, *Viator* 13 (1982) 367–414; P. J. Achtemeier, *Omne Verbum Sonat: The New Testament and the Oral Environment of Late Western Antiquity*, *JBL* 109 (1990) 3–27; F. D. Gillard, *More Silent Reading in Antiquity: Non Omne Verbum Sonabat*, *JBL* 112 (1993) 689–696; P. Müller, »Verstehst du auch, was du liest?« Lesen und Verstehen im Neuen Testament, Darmstadt 1994; H. Krasser, *Sine fine lecturias*. Zu Leseszenen und literarischen Wahrnehmungsgewohnheiten zwischen Cicero und Gellius, Habilitationsschrift, Tübingen 1996 (bisher unveröffentlicht; nicht eingesehen); A. K. Gavrilo, *Techniques of Reading in Classical Antiquity*, *CQ* 47 (1997) 56–73; M. F. Burnyeat, *Postscript on Silent Reading*, *CQ* 47 (1997) 74–76.

² Norden, *Kunstprosa* (s. Anm. 1), hier: 6.

³ Balogh, *Voces* (s. Anm. 1).

⁴ S. Anm. 1.

⁵ Vgl. Clark, *Ancient Reading*; Knox, *Silent Reading*; Gillard, *Silent Reading*, und besonders Gavrilo, *Techniques*; Burnyeat, *Postscript* (für alle s. Anm. 1).

⁶ Ich möchte diesen Text den – an seinem Inhalt vollständig unschuldigen – Teilnehmerinnen und Teilnehmern des *Kolloquium zu Texten der Spätantike* der althistorischen Fachbereiche der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg widmen. So viel Spaß an althilologischer Arbeit, wie bei der gemeinsamen Lektüre des antiken jüdischen Romans *Joseph und Aseneth* im Winter 1999/2000, hatte ich selten.

das leise Lesen des Ambrosius ausführlich beschreibt und nach einer Erklärung dafür sucht, ließe sich schließen, dass das leise Lesen des Ambrosius eine eher ungewöhnliche Tätigkeit war.⁷

Augustins Erstaunen wird sich aber nicht darauf beziehen, dass Ambrosius *leise* las, sondern vielmehr darauf, dass sein Mentor Ambrosius *in Anwesenheit von Schülern*, die von ihrem Lehrer Weisung und Rat erhofften, leise zu lesen pflegte. Augustin war weniger über Ambrosius' Fähigkeiten als über dessen Verhalten erstaunt und suchte eine Erklärung dafür.⁸

Conf. 6,3 belegt demnach zwei Dinge und das Gegenteil der Standardannahme: a) das *einsame leise* Lesen, und b) die Tatsache, dass es üblich war, in Gesellschaft *gemeinsam* und dann also laut vorzulesen.

Vom leisen Lesen als einem ganz gewöhnlichen Vorgang handeln aber schon sehr viel frühere Texte als Augustins Confessiones.⁹

b) Euripides, Hipp. 856–890 (5. Jh. v. Chr.)

Theseus liest einen Brief, der an den Arm seiner verstorbenen Liebsten gebunden war. Nach dem Lesen ruft er aus: »Weh! Unglück häuft sich über Unglück auf!« (Hipp. 874f.). Darauf bittet der Chor: »Was gibt es? Sag es, wenn ichs hören darf« (Hipp. 876). Und erst dann liest er den Brief dem Chor – und dem Publikum des Schauspiels – laut vor. Vorher hatte er also leise gelesen: »Ich kann nicht des Mundes Tor sperren ihm. / Heraus muss das arge fluchschwange Wort. Vernimm's, Vaterland!« (Hipp. 882-890). |140|

c) Aristophanes, Hipp. 117–128 (5. Jh. v. Chr.)

Ähnlich verläuft eine Szene um ein Orakelheft in Aristophanes' Komödie ΠΙΠΠΗΣ. Demosthenes, der erste Sklave, liest offenbar leise, denn Nicias, der zweite Sklave, muss ungeduldig nachfragen und zu Erklärungen auffordern: *Erster Sklave*: Gib [das Orakelheft] her, du Schlaukopf, / und lass mich lesen (φέρ' αὐτὸν ἴν' ἀναγνῶ, Hipp. 118)! Schenk mir fleißig ein / inzwischen! Nun lass sehn, was steckt da drinnen? – / [*Liest*] Ha, göttliches Orakel! Schnell, den Becher! / *Zweiter Sklave*: Hier, nimm! Was sagt es (τί φησ' ὁ χρησμὸς; Hipp. 121)? *Erster Sklave*: Eingeschenkt! Den zweiten! / *Zweiter Sklave*: Steht im Orakel was vom zweiten Becher? / ... / *Zweiter Sklave*: So lies (τιή, Hipp. 126)! – ... und erst jetzt beginnt Demosthenes das Orakel vorzulesen (ὁ χρησμὸς ἄντικρυς λέγει ..., Hipp. 128).

d) Antiphanes, Sappho (4. Jh. v. Chr.)

Antiphanes' Sappho schließlich gibt nach Athenaios, Deip. 10,450e–451b, ein Rätsel auf, dessen richtige Antwort »Brief« ist. Das Genus eines Briefes sei weiblich (ἡ ἐπιστολή, Deip. 451a), er hielte stimmlose Kinder (τὰ γράμματα, Deip. 451a) in seinem Busen, deren Schreie von allen, die wollen, in aller Welt gehört werden könnten (ἄφωνα δ' ὄντα ταῦτα τοῖς πόρρω λαλεῖ / οἷς βούλεθ', Deip. 451b); wenn jedoch ein anderer zufällig daneben steht, dann hört er's nicht, wenn's einer liest (ἕτερος δ' ἂν τύχη τις πλησίον / ἔστω ἀναγιγνώσκοντος οὐκ ἀκούεται, Deip. 451a). – Der Adressat liest offensichtlich und selbstverständlich – denn sonst wäre das Rätsel nicht lösbar – leise.

e) Plutarch, Brut. 5,2f. und Cat.Min. 24,1f.

Auch Plutarch beschreibt – gleich zweimal – eine Szene zwischen Cato und Caesar, die wie selbstverständlich vom leisen Lesen handelt. Caesar, der im römischen Senat neben Cato steht, bekommt eine kurze Notiz gereicht, die er leise liest (ἐν τούτῳ δὲ γραμματιδίου μικροῦ προσδοθέντος ἔξωθεν Καίσαρι, τὸν μὲν ἀναγινώσκειν σιωπῇ, Brut. 5,2) Das erregt Catos Unwillen, weil er meint, Caesar würde heimlich Instruktionen von den Feinden erhalten. Als er seinen Verdacht öffentlich

⁷ Vgl. Balogh, Voces (s. Anm. 1), 86; Müller, Lesen (s. Anm. 1), 21, u.a.

⁸ Vgl. Gavrillov, Techniques (s. Anm. 1), 61–66; Burnyeat, Postscript (s. Anm. 1), 74; und schon K. Lake und H. J. Cadbury, The Beginnings of Christianity I, The Acts of the Apostles IV, English Translation and Commentary, London 1933, 96f.: »It was the lack of exposition to his pupils which was specially unusual. It is surely incredible that educated Greeks and Romans had not learned to read silently.« (Sic!)

⁹ Vgl. Knox, Silent Reading (s. Anm. 1), 432–434; Gavrillov, Techniques (s. Anm. 1), 66–68.

ausruft und die Nachricht daraufhin zu lesen bekommt, muss er peinlich feststellen, dass sie von seiner eigenen in Caesar verliebten Schwester Servilia ist (ἀναγνόντα Σερβιλίας τῆς ἀδελφῆς ἀκόλαστον ἐπιστόλιον, Brut. 5,3).

Schließlich seien noch zwei Belege genannt, die nicht nur vom leisen Lesen handeln, sondern es außerdem gegenüber dem lauten Lesen loben.

f) Cicero, Tusc. 5,116f.

Auf die Frage, ob die Taubheit ein Unglück sei, antwortet Cicero, dass man doch beim Lesen viel größere Lust erfahren könne als beim Hören derselben Texte, wenn sie von den Kitharoden gesungen würden (*et si cantus eos forte delectant, ... cogitare debent, ... multo maiorem percipi posse legendis his quam audiendis voluptatem*, Tusc. 5,116). Wer mit sich selber zu reden fähig ist, bedarf des Gesprächs mit anderen nicht (*qui secum loqui poterit sermonem alterius non requirit*, Tusc. 5,117). – Lesen ist bei Cicero also nicht gleich Hören, und das Selbstgespräch eines Tauben ist sicherlich kein lautes (s. gleich). Texte wurden vorgelesen, vorgesungen, oder leise gelesen.

[141]

g) Ptolemäus, Judic. 5,1f.

Der zweite Beleg stammt aus dem 2. Jh. n.Chr., also immer noch lange vor Augustin.¹⁰ Ptolemäus schreibt, dass für die Erforschung der Dinge die Gedanken genügten (ὁ τῆς διανοίας ἐνδιάθετος αὐτάρκης, Judic. 5,1), während das Reden und die Ausübung der Sinne die wissenschaftlichen Untersuchungen störten. Darum würde man beim Lesen auch schweigen (διόπερ ... κατὰ τὰς ἀναγνώσεις αὐτάς, ἂν σφόδρα τισὶν ἐπιστήσωεν, ἡσυχίαν ἄγομεν, Judic. 5,1). Reden wäre nur nützlich, um anderen die Forschungsergebnisse mitzuteilen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die seit Norden und Balogh zum Standard avancierte Meinung, in der griechisch-römischen Antike hätten auch der einsame Leser und die einsame Leserin laut gelesen, nicht zu halten ist. Die Menschen konnten nicht nur leise lesen, sie taten es auch, im 5. Jh. v.Chr. ebenso wie im 4. Jh. n.Chr. Es war nichts Ungewöhnliches, wenn jemand leise für sich las.

Zwar repräsentieren die überlieferten Texte zumeist nur einen kleinen Ausschnitt aus der damaligen Gesellschaft, die Welt der Schönen und Reichen. Aber gerade die oben genannten Komödien, in denen uns eindeutige Belege für die Normalität des leisen Lesens überliefert sind, geben einen Einblick in die Lebenssituation auch der weniger reichen und gebildeten Menschen. Auch für das breitere Publikum mussten die leisen Leseszenen ohne weitere Erklärung verständlich sein.¹¹

2. ... und nicht gewohnheitsmäßig laut

Im folgenden möchte ich drei weitere *loci classici* besprechen, die m.E. und entgegen der üblichen Auslegung nicht als Belege für ein *einsames lautes* Lesen genommen werden sollten, sondern eher für ein – natürlich *lautes* – Vorlesen. Sie belegen also zwar eine Lesekultur, die vom lauten Lesen geprägt ist, aber keine Kultur einsamer Lautleser.

a) Acontius und Cydippe

Der scheinbar eindrucklichste, weil mit dem lauten und leisen Lesen spielende Beleg, ist die Geschichte von Acontius und der mit Hymenaeus verlobten Cydippe.¹² Der verliebte Acontius schreibt einen Heiratsschwur auf einen Apfel, den er der Cydippe und ihrer Amme im Tempel der Diana vor die Füße rollt. Die Amme hebt den Apfel auf und gibt ihn der Cydippe, die den Schwur liest (Ovid, Heroid. 21,107–111). Wieder zu Hause wird Cydippe krank, sobald es an die Heirat

¹⁰ Vgl. dazu Burnyeat, Postscript (s. Anm. 1), 74f.

¹¹ Vgl. Gavrilov, Techniques (s. Anm. 1), 66.

¹² So bei Ovid, Heroid. 20f., basierend auf Kallimachos, Aitia 3, Fr. 67–75, später ausgeschmückt bei Aristainetos, Ep. 1,10; vgl. auch Carm.Priap. 16,6f.

mit ihrem Verlobten geht. In ihrem Brief an Acontius muss sie schließlich zugeben: »Was, als dass ich mich nun mit dir zu vereinigen strebe, / bleibt mir zu schreiben?« (Heroid. 21,247f.).

Acontius' Trick, so die Annahme, hätte nicht funktioniert, wäre es üblich gewesen, leise zu lesen, denn ein unausgesprochener Schwur ist keiner. Also, so die Schlussfolgerung, war es üblich, laut zu lesen.

Aber dieser Schluss ist unnötig. In der späteren ausschmückenden Erzählung des Aristainetos, Ep. 1,10, muss explizit die Amme dafür herhalten, dass Cydippe *laut*, nämlich [142] der Amme vorliest: »Sag mir doch, Liebste, was ist da rundum draufgeschrieben?« Zumindest im 5. Jh. n.Chr. wurde also schon nicht mehr selbstverständlich laut gelesen, so dass der Witz auch ohne ein »Sag mir doch ...« verständlich gewesen wäre. Aber auch bei Ovid heißt es, dass die Amme den Apfel »verwundert« aufhob und ihn der Cydippe mit den Worten »Lies das!« (*perlege*, Ovid, Heroid. 21,109) in die Hand gab.¹³ Anders als Cydippe, die nach eigenen Worten mit dem Lesen des Schwures nur ihre Lesekünste bewiesen hat (*docta fui*, ebd. 21,181f.), konnte die Amme also anscheinend nicht lesen, war aber neugierig auf den eingeschriebenen Text. Auch die Gegenprobe bestätigt, dass die Amme nicht lesen konnte. Hatte sie nämlich den Schwur vorab *laut* gelesen, so hätte Cydippe nicht mehr unwissend geschworen. Hatte sie hingegen *leise* gelesen, so wäre nicht nur die These vom immer lauten Lesen widerlegt, Acontius hätte außerdem mehr Glück als trickreichen Verstand gehabt. Warum also sollte Cydippe in Anwesenheit der Amme leise lesen, zumal sie doch keine private Botschaft erwartete? Und auch wenn sie Persönliches erwartete, so war es doch ganz natürlich, dass sie die Amme am Inhalt der Inschrift teilhaben ließ, weil die doch ohnehin in alle Angelegenheiten der Cydippe eingeweiht war, ganz besonders dann auch in das heimliche Zwiegespräch mit Acontius (ebd. 21,17–24), eine *conscia nutrix* (ebd. 21,17) und wohl ständige Begleiterin und Gesprächspartnerin der Cydippe.¹⁴ Wahrscheinlich hat also der Trick – denn ein »Trick« bleibt es allemal – nicht so sehr deshalb funktioniert, weil man damals eben laut zu lesen pflegte, sondern weil Cydippe nicht alleine war und weil ihre Amme, die nicht lesen konnte, den Apfel aufhob.

b) Apg 8,28–30

Der neutestamentliche Standardbeleg für das laute einsame Lesen ist die Begegnung von Philippus und dem Kämmerer aus Äthiopien, die Lukas in Apg 8,26–40 inszeniert.¹⁵ Der Kämmerer *las* in seinem Wagen sitzend den Propheten Jesaja (ἀνεγίνωσκεν τὸν προφήτην Ἡσαΐαν, Apg 8,28). Weil nun Philippus ihn lesen *hörte* (ἤκουσεν αὐτοῦ ἀναγινώσκοντος Ἡσαΐαν τὸν προφήτην, Apg 8,30) wird geschlossen, dass der Kämmerer also nach antiker Gewohnheit *laut* las.¹⁶ [143]

Einige Autoren unterstreichen diese Annahme, dass der gottesfürchtige Äthiopier laut lesend vorzustellen sei, damit, dass nicht nur in der griechisch-römischen Antike, sondern auch im Judentum für gewöhnlich laut gelesen worden wäre. Das hätte auch Lukas gewusst. Sie belegen es mit

¹³ Der entsprechende Teil bei Kallimachos ist nicht überliefert.

¹⁴ Ähnlich Helena und ihre Begleiterinnen (Ovid, Heroid. 17,267f.); Hero und ihre Amme (ebd. 19,19.35–46.153f.).

¹⁵ Vgl. Balogh, *Voces* (s. Anm. 1), 97; Knox, *Silent Reading* (s. Anm. 1), 422f.; Hendrickson, *Reading* (s. Anm. 1), 186f.

¹⁶ Eine zumeist nur beiläufige Bemerkung zum antik üblichen lauten Lesen machen R. Knopf, *Die Apostelgeschichte*, in: *Die Apostelgeschichte, der Hebräerbrief und die katholischen Briefe* (SNT 3), Göttingen³1917, 1–157, hier 45; A. Wikenhauser, *Die Apostelgeschichte* (RNT 5), Regensburg 1951, 85; F. F. Bruce, *Commentary on the Book of the Acts* (NIC 5), Grand Rapids 1956, 187; C. S. C. Williams, *A Commentary on the Acts of the Apostles* (BNTC 1), London 1957, 119; H. Conzelmann, *Die Apostelgeschichte* (HNT 7), Tübingen 1963, 56; J. Munck, *The Acts of the Apostles* (AncB 31), New York 1967, 78; E. Haenchen, *Die Apostelgeschichte* (KEK 3), Göttingen¹⁶1977, 300f.; G. Schneider, *Die Apostelgeschichte I* (HThK 5/1), Freiburg u.a. 1980, 503, Anm. 45; W. Schmithals, *Die Apostelgeschichte des Lukas* (ZBK.NT 3,2), Zürich 1982, 84; R. Pesch, *Die Apostelgeschichte I* (EKK 5/1), Zürich u.a. 1986, 291; J. Roloff, *Die Apostelgeschichte* (NTD 5), Göttingen/Zürich¹⁸1988, 140; G. Schille, *Die Apostelgeschichte des Lukas* (ThHK 5), Berlin³1989, 210f.; C. K. Barrett, *The Acts of the Apostles I* (ICC), Edinburgh 1994, 427; J. Zmijewski, *Die Apostelgeschichte* (RNT), Regensburg 1994, 362; J. Jervell, *Die Apostelgeschichte* (KEK 3), Göttingen¹⁷1998, 272; W. Eckey, *Die Apostelgeschichte. Der Weg des Evangeliums von Jerusalem nach Rom I*, Neukirchen-Vluyn 2000, 204. — Zu H. H. Wendt, *Die Apostelgeschichte* (KEK 3), Göttingen⁸1899, und G. Stählin, *Die Apostelgeschichte* (NTD 5), Göttingen¹¹1966, s. Anm. 20; zu H. W. Beyer, *Die Apostelgeschichte* (NTD 5), Göttingen⁴1947, s. Anm. 21. — Andere Kommentare habe ich nicht eingesehen.

einem Verweis auf einen kurzen Abschnitt zu Apg 8,30 bei Billerbeck.¹⁷ Allerdings handeln die drei bei Billerbeck gegebenen Belege allesamt vom laut lesenden *Lernen* eines *Schülers*. Ein lautes und deutliches Deklamieren bei der Bibellektüre eines gottesfürchtigen Eunuchen, der von einer Wallfahrt nach Hause zurück kehrt, ist damit nicht im Blick. Jervell erwähnt zusätzlich, dass man sich nach jüdischer Lehre auf Reisen mit der Schrift beschäftigen solle.¹⁸ Damit nimmt er unausgesprochen Bezug auf Billerbecks Belege zu Lk 24,17¹⁹, auf die Billerbeck zu Apg 8,30 verweist. Aber auch dort geht es um Situationen, von denen keine derjenigen des reisenden Eunuchen entspricht. Billerbeck schreibt:

– Wer unterwegs lernt, solle sein Lernen nicht beim Staunen über die Schönheit der Natur unterbrechen. Aber: es heißt weder normativ, »Lerne unterwegs!«, noch heißt es *lesen* (ἀνεγίνωσκεν, Apg 8,28), sondern deskriptiv, »Wer lernt, der ...«, und *lernen*.

– »Wer sich unterwegs befindet u. keine Begleitung bei sich hat, der beschäftige sich mit der Tora.« Aber: es heisst weder, »der *lerne* die Tora«, was dann nach Billerbeck laut zu geschehen hätte (s.o.), noch *Propheten* (τὸν προφήτην, Apg 8,28), sondern, »der *beschäftige* sich mit der Tora«, und eben *Tora*.

– Gelehrtschüler, die gemeinsam unterwegs sind, sollen sich über die Tora unterhalten. Aber: weder ist der Eunuch ein *Gelehrtschüler*, noch liest er die *Tora*, noch auch ist er – abgesehen von seinen Bediensteten – in Begleitung unterwegs; jedenfalls nicht in Begleitung eines Gelehrtschülers, denn dann hätte er Philippus' Hilfe nicht benötigt.

Lukas beschreibt den Kämmerer als einen sehr Mächtigen am Hof der Königin von Äthiopien (Apg 8,27). Ich halte es daher überhaupt für sehr unwahrscheinlich, dass an einen *selber lesenden* Kämmerer und nicht vielmehr an einen Mann, der sich *vorlesen* ließ, gedacht ist.²⁰

Plinius d. J. ließ sich der Abwechslung halber mittags ein wenig in seinem Wagen umherfahren, um dabei seinen Studien lesend oder schreibend nachzugehen, wie zuvor in seinem [144] Studierzimmer oder beim Spaziergang (Plinius, Ep. 9,36). Auf Reisen hatte er regelmäßig seinen besten Vorleser Encolpius dabei (Ep. 8,1). Plinius d. Ä. hatte nach Auskunft seines Neffen auf Reisen immer einen Tachygraphen mit Buch und Notizbüchern bei sich, um keine Studierzeit zu vergeuden, und benutzte aus demselben Grund in Rom immer eine Sänfte (Ep. 3,5), anstatt zu Fuß zu gehen. Ebenso beschreibt Plutarch, dass Caesar, um auch in der Zeit, in der er unterwegs war, nicht untätig zu sein, in seinem Wagen und in seiner Sänfte immer einen Sklaven zum Diktat bei sich hatte (Plutarch, Caes. 17).

Dieser Annahme, dass der Kämmerer wie die genannten reichen Männer zu denken ist, die sich allesamt von einem ihrer Diener vorlesen ließen,²¹ widerspricht nicht, dass es heißt, dass *er*, der Kämmerer, las (ἀνεγίνωσκεν, Apg 8,28; αὐτοῦ ἀναγινώσκοντος, Apg 8,30), denn in der Antike wurde häufiger kein Unterschied gemacht zwischen Selber-Lesen und Sich-vorlesen-Lassen. So bestaunt Plinius d. J. in Ep. 3,5, wie viele Bücher sein Onkel gelesen und geschrieben hat (*quantum legerit, quantum scripserit*) – Bücher, die dem Onkel doch *vorgelesen* wurden und die er *diktirt* hat (Ep. 3,5). Ebenso kann Seneca, Ep. 64, Lucilius davon berichten, wie ihm und ein paar Freunden Quintus Sextius d. Ä. beim Essen vorgelesen wurde, und ein paar Sätze weiter schreiben, dass

¹⁷ (H. L. Strack)/P. Billerbeck, Das Evangelium nach Markus, Lukas und Johannes und die Apostelgeschichte (Bill. II), München ²1956, 687. – So bei Haenchen, Apostelgeschichte (s. Anm. 16), 300f., Anm. 8; Schille, Apostelgeschichte (s. Anm. 16), 211; Barrett, Acts (s. Anm. 16), 427; Zmijewski, Apostelgeschichte (s. Anm. 16), 362, und etwas ausführlicher Jervell, Apostelgeschichte (s. Anm. 16), 272.

¹⁸ Vgl. Jervell, Apostelgeschichte (s. Anm. 16), 272.

¹⁹ Bill. II (s. Anm. 16), 273.

²⁰ Haenchen, Apostelgeschichte (s. Anm. 16), 300f., Anm. 8, und Schille, Apostelgeschichte (s. Anm. 16), 211, Anm. 54, lehnen die Annahme eines Vorlesers explizit ab. Wendt, Apostelgeschichte (s. Anm. 16), 179, bleibt mit Verweis auf die Kommentare von H. Olshausen (Königsberg 1833; ⁴1862) und C. F. Nösgen (Leipzig 1882) unentschieden: »Er las laut (V. 30), oder liess sich vorlesen«; ähnlich Stählin, Apostelgeschichte (s. Anm. 16), 128.

²¹ Auch Pesch, Apostelgeschichte (s. Anm. 16), 291, betont zu Apg 8,28, dass der Äthiopier als hoher Beamter über ihn begleitende Diener verfügt, verknüpft das aber nicht mit Apg 8,30. — Sollte sich Lukas den Kämmerer tatsächlich nach einer *jüdischen* Gewohnheit *selber* und *laut lesend* vorgestellt haben – was ich nicht denke –, dann wäre auch das kein Beleg für ein *gewohnheitsmäßiges* lautes Lesen in der Antike, sondern für eine jüdische Sitte, beim *Lernen biblischer Texte* laut zu lesen (s.o.) – oder zu murmeln? In diesem Sinn (?) schreibt Beyer, Apostelgeschichte (s. Anm. 16), 58, von der orientalischen Gewohnheit – und nur der orientalischen, nicht der antiken überhaupt –, *heilige Schriften* – und nicht jeden beliebigen Text – laut zu lesen.

er begeistert sei, wenn *er* dessen Bücher lese (*cum hunc lego*, Ep. 64,4), und dass auch Lucilius ähnliches sagen würde, wenn *er* diese Bücher lese (*cum legeris Sextium*, Ep. 64,3).²²

»Die Kommentare, welche den Eunuchen mit einem Vorleser auf dem Wagen ausstatten, kennen Nordens Entdeckung noch nicht,« schreibt Haenchen²³ – zum Glück, möchte man meinen.

c) *Carmina Priapea*

Ähnliches wie für den Kämmerer gilt m.E. auch für den Herrn der Priapenstatue der *Carmina Priapea*. Die dichtende Statue klagt, dass sie gezwungen wird, ihrem Herrn zuzuhören, wenn der bei ihr im Garten den Homer liest (*rudis hic dominum totiens audire legentem cogor*, Carm.Priap. 68,3f.), so dass sie nun die Vokabeln aus Homer auswendig kennt.

Aber wahrscheinlich las der Herr der Statue gar nicht *gewohnheitsmäßig* laut, sondern nur so wie Plinius d. J., der laut rezitierte, um seine Verdauung anzuregen oder seine Diktion zu üben (Plinius, Ep. 9,36). Oder ihm wurde wie Plinius d. J. beim Spaziergang (Ep. 9,36) oder wie Plinius d. Ä. beim Sonnenbad am frühen Nachmittag (Ep. 3,5) laut *vorgelesen*. Sollte der Herr des Gartens aus dem Vorgelesenen Auszüge und Beobachtungen notiert – wahrscheinlich diktiert – haben, wie es Plinius d. Ä. bei den Büchern, die er las – oder eben vorgelesen bekam –, tat (Ep. 3,5), dann wäre die Bemerkung der Priapenstatue, sie kenne die *Homerae* |145| *notae*, die homerischen Vokabeln²⁴ auswendig, noch besser verständlich: Homer wurde vor ihren Ohren nicht nur laut *rezitiert*, sondern laut *studiert*. Auch Carm.Priap. 68,3f. beschreibt also wohl kein einsames und doch gewohnheitsmäßig lautes Lesen.²⁵

In der griechisch-römischen Antike lasen der einsame Leser und die einsame Leserin für gewöhnlich leise und nicht gewohnheitsmäßig laut. Direkt belegt ist das z. B. bei Augustin, Euripides, Aristophanes und Ptolemäus. Aber auch die Gegenprobe bestätigt, dass Texte aus Ovids *Heroiden*, der Apostelgeschichte und den *Carmina Priapea*, die regelmäßig als eindeutige Belege für die These eines gewohnheitsmäßig lauten einsamen Lesens genommen werden, einzig ein lautes Vorlesen bezeugen.

Wer baute das siebentorige Theben? fragte einst ein lesender Arbeiter. In den Büchern stehen die Namen von Königen. Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt? ... So viele Berichte. So viele Fragen.²⁶

²² Plinius' Ausruf über Terentius: »Was liest, was weiss er alles!« (Ep. 7,25), wird dementsprechend wohl eigentlich bedeuten, dass Terentius sich ausgiebig vorlesen ließ.

²³ Haenchen, Apostelgeschichte (s. Anm. 16), 300f., Anm. 8.

²⁴ Nämlich die griechischen Versionen lateinischer Wörter (so C. Goldberg, *Carmina Priapea*, Einleitung, Übersetzung, Interpretation und Kommentar, Heidelberg 1992, 325).

²⁵ So aber z. B. Goldberg, *Carmina* (s. Anm. 24), 324; Balogh, *Voces* (s. Anm. 1), 102; Knox, *Silent Reading* (s. Anm. 1), 424.

²⁶ Bertolt Brecht, *Fragen eines lesenden Arbeiters*.